ebenso wie wenn man z. B. die Verse, welche Leporello zu Anfang des Don Juan singt, scherzweise durch einige Symbole andeuten wollte, wie dies neulich in einem unserer an allen möglichen Rebusformen reichen Journale geschehen ist. Jede Zeile, also z. B. gleich die erste „Keine Ruh bei Tag und Nacht" ist dann durch eine in sich abgeschlossene Zeichnung zu veranschaulichen. So ähnlich mag es sich mit dem kekinowin der Indianer verhalten; was es aber mit der verständlichen Schrift kekiwin für eine Bewandtniß hat, wollen wir noch an ein paar Beispielen zeigen.

Auf dem Grabmale eines Tschippeway-Häuptlings hat man z. B. den beigezeichneten Stein (Fig. 5) gefunden. Das verkehrt gestellte Rennthier soll anzeigen, daß das Haupt einer Familie, deren Zeichen ein Rennthier ist, hier begraben liegt. Die Striche geben die Anzahl der Kriege, die erlegten Feinde, die Zahl der Wunden an.

Eine andere interessante Probe indianischer Bilderschrift giebt die nebenstehende Abbildung eines Stückes Birkenrinde, das man an einer Stange befestigt gefunden hat. Sechzehn Personen waren nämlich zur Aufsuchung der Mississippiquellen ausgesandt worden; zwei Indianer waren ihre Führer; man hatte sich aber verirrt und schließlich die Stange etwas nach der Richtung hingeneigt aufgestellt, in der man weitergezogen war. Was bedeutet nun diese an die Kunstleistungen sechsjähriger Kinder erinnernde Malerei? Acht Mann Bedeckung (mit acht Flinten); zwei Indianer (ohne Hüte) als Führer; sechs Europäer (eine Zunge bezeichnet den Dolmetscher, ein Hammer den Geognosten ꝛc.). In den Ecken drei Wachtfeuer, man hat sich drei Mal gelagert; Schildkröte und Huhn bezeichnen die Jagdbeute, die man verzehrt; die Figur oben links läßt sich schwer errathen.

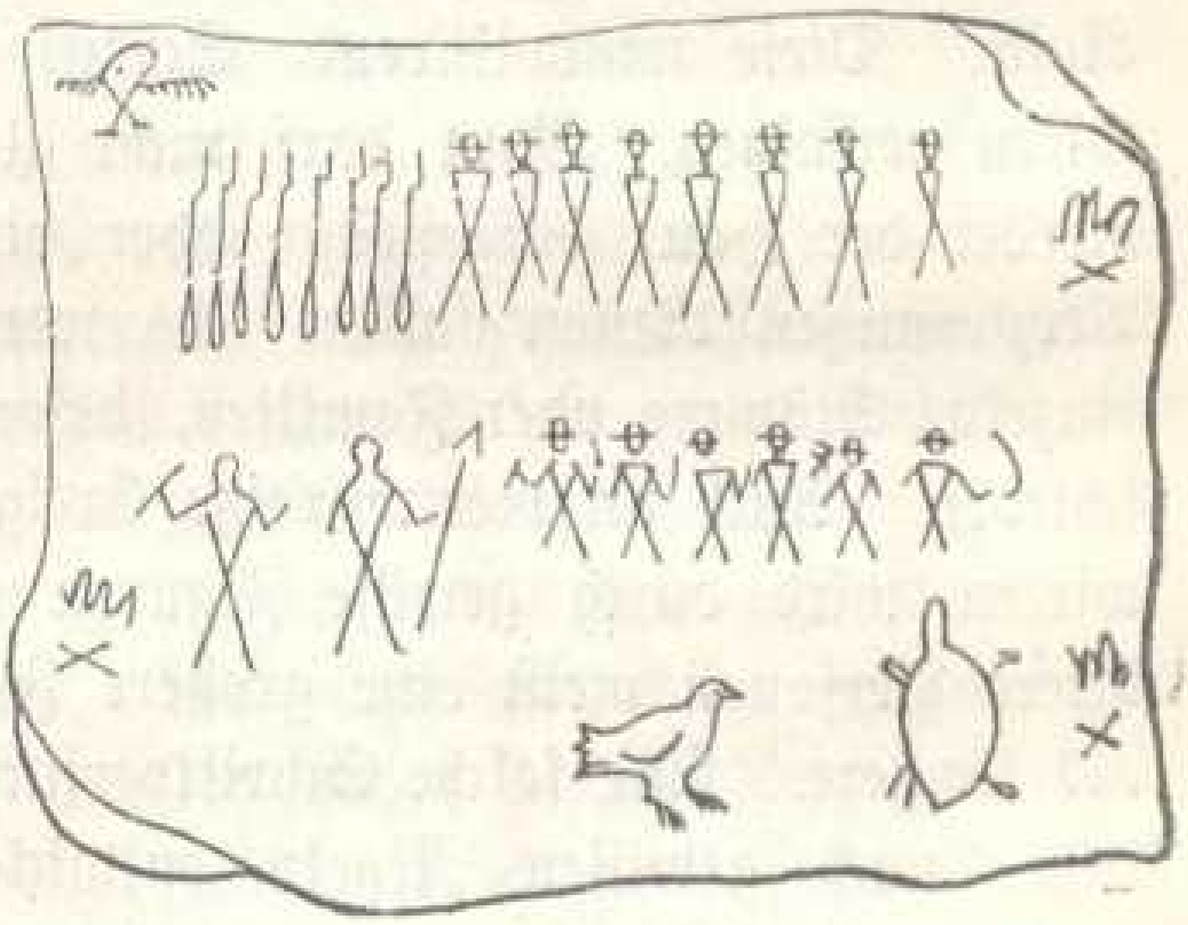

Fig. 6.

Diese Beispiele werden eine Anschauung von dieser malenden Schrift der Indianer geben. Die Zeichnungen selbst gleichen denen unserer fünf- bis sechsjährigen Kinder auf ein Haar.

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00056399